

37. Nietzsches Feindschaft gegen Juden und Christen

oder

Da tickt eine Zeitbombe

5

„Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: Was ist alles Menschen-Morden gegen das, was ihr mir tattet!... (Za, Das Grablied) Nach diesen Worten zu schließen, muss es sich um gefährliche Erzfeinde handeln, über die merkwürdiger Weise wenig bekannt ist. Das Thema ist so wichtig, dass ich nochmals darauf eingehen will. Dazu muss ich weiter ausholen.

10 Pierre Klossowski vertritt in „Nietzsche und der Circulus vitiosus deus“, einem 1969 erschienenen Standardwerk der Nietzsche-Deutung, folgende These:

15 „Klares Denken, Delirium und Komplott bilden bei Nietzsche ein unauflösliches Ganzes: Diese Unauflöslichkeit wird von nun an zum Kriterium für alles, was als wichtig oder unwichtig gilt. Wenn dieses Denken auch deliriert, so ist es doch keineswegs „pathologisch“; sondern weil es außerordentlich klar ist, nimmt es die Haltung einer delirierenden Interpretation an – was gleichermaßen für jedes Experimentieren in der modernen Welt gilt. Und die Moderne entscheidet darüber, ob dieses Experiment gescheitert ist oder erfolgreich war. Aber da Nietzsches Experimentieren ein Bestandteil der modernen Welt geworden ist, vergrößert sich die Gefahr ihres Scheiterns – und die Bedeutung des Denkens von Nietzsche.

20 Die modernen Katastrophen sind auf kurz oder lang immer mit der „frohen Botschaft“ eines „falschen Propheten“ verbunden.“ (S.11)

Ist die moderne, rationale Welt gescheitert, hat der delirierende Denker Nietzsche in den modernen Katastrophen wie dem Zweiten Weltkrieg und der Shoa triumphiert? Klossowski setzt „pathologisch“ in Anführungszeichen, doch ist Nietzsches Denken an zentralen Stellen wirklich klar?

Hören wir Nietzsche dazu selbst.

30 „Alle jene geistigen Führer der Völker, welche in dem trägen fruchtbaren Schlamm der Sitten etwas zu bewegen vermochten, haben außer dem Wahnsinn auch die freiwillige Marter nötig gehabt, um Glauben zu finden und zumeist und zuerst, wie immer, den Glauben an sich selbst...“ (Nietzsche, M18)

Aber wie kann man durch freiwillige Marter den Glauben an sich selber finden? „Wenn trotz jenem furchtbaren Druck der „Sittlichkeit der Sitte“, unter dem alle Gemeinwesen der Menschheit lebten... wenn, sage ich, trotzdem neue und abweichende Gedanken, Wertschätzung, Triebe immer wieder herausbrachen, so geschah dies unter einer schauerhaften Geleitschaft: fast überall ist es der Wahnsinn, welcher dem neuen Gedanken den Weg bahnt, welcher den Bann eines verehrten Brauches und Aberglaubens bricht...

40 Wer wagt es, einen Blick in die Wildnis bitterster und überflüssigster Seelennöte zu tun, in welchen wahrscheinlich gerade die fruchtbarsten Menschen aller Zeiten geschmachtet haben! Jene Seufzer der Einsamen und Verstörten zu hören: „Ach, so gebt doch Wahnsinn, ihr Himmlischen, dass ich endlich an mich selber glaube!...“ (Nietzsche, M14)

In Nietzsches Denkprozess fällt eine dramatische Wende auf, als er nämlich den Plan, sein Hauptwerk mit dem Titel *Der Willen zur Macht* zu publizieren, plötzlich aufgibt, und den *Antichrist*, den „Fluch auf das Christentum“ zu seinem Hauptwerk erklärt. Aber die dann durchbrechende „Umwertung aller Werte“ entpuppte sich als bloßes Gefühl, als Hochgefühl. Diesen Prozess habe ich mehrfach ausführlich analysiert.¹

¹ z.B. im 26. Aufsatz *Das zweite Bewusstsein Nietzsches* /14. Der Antichrist (1), im 32. Aufsatz, *Große Philosophie oder Wahnsinn* / 5. Der Antichrist im 33. Aufsatz *Das Schauermärchen vom Sklavenaufstand in der Mo-*

Ich darf das Wichtigste zusammenfassen. Nietzsches mittlere Philosophie, die er seinem Doppelgänger Zarathustra in den Mund legte, entstand quasi fern von den Menschen, auf hohen Bergen, in einer Höhlenexistenz. Er nennt dieses Denken Nietzsches Anti-a-priori-Philosophie. Es negiert den Willen, Ursache-Wirkung und damit die „alexandrinische Wissenschaft“, das „Bretter-Werk der Begriffe“² – der Hauptfeind ist Sokrates mit seiner dialektischen Methode von Frage und Antwort, mit seiner Logik.

Doch 1888 vollzieht „der Antichrist“ eine Schwenkung um 180 Grad, er bekennt sich zu Ursache-Wirkung, zum Tatsachensinn und damit zur modernen Wissenschaft, um „dem Christentum“ vorzuwerfen, eben diesen Ursachen-Sinn untergraben und damit die moderne Wissenschaft Jahrhunderte lang verhindert zu haben. (AC 59) Aber Sokrates beleibt auch 1888 in der *Götzendämmerung* „das Problem“.³ In dieser Rochade: Nietzsche verabschiedet sich insgeheim von der zentralen Lehre Zarathustras, der Lehre von der ewigen Wiederkunft des Gleichen – was selbst von unseren „Nietzscheforschern“ sehr selten bemerkt wurde.

Im Folgenden will ich versuchen, diesen Prozess der „Umwertung aller Werte“, hinter dem sich in Wahrheit auch eine bisher kaum bemerkte Anpassung an die geltenden Werte verbirgt, nachvollziehen, indem ich am Anfang auf ein Paradox aufmerksam mache. Nietzsche gilt als Zertrümmerer der alten Werte, d.h. der jüdisch-christlichen „Moral“ – und damit folgt man der Selbstdarstellung des Denkers, wie er sie in letzten Abschnitt des *Ecce homo* bietet: „Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit.“ (Warum ich ein Schicksal bin 1) Dabei überliest man einen anderen Satz aus demselben Abschnitt: „*Umwertung aller Werte*: das ist meine Formel für einen Akt höchster Selbstbesinnung der Menschheit, der in mir Fleisch und Genie geworden ist. Mein Los will, dass ich der erste anständige Mensch sein muss, der ich mich gegen die Verlogenheit von Jahrtausenden im Gegensatz weiß...“

Es gibt handfeste Gründe zu bezweifeln, dass Nietzsche in Wahrheit der Immoralist war, als der er allgemein gesehen wird. Ich zitiere einmal einen Dialog Nietzsches mit Georg Brandes, seinem ersten Entdecker. Der dänische Publizist hatte an Nietzsche im Dezember 1887 folgende Frage gerichtet:

Nur haben diese Engländer in der Regel den entschiedenen Vorzug, dass ihr weniger hochfliegender Geist Hypothesen scheut, während die Hypothese die deutsche Philosophie um ihre Weltherrschaft gebracht hat. Ist nicht viel Hypothetisches in Ihren Ideen über den Kas-
tenunterschied als Quelle verschiedener Moralbegriffe?⁴

In Nietzsches Antwort ist der Bezug zur Frage zunächst kaum zu erkennen:

Oder denken Sie vielleicht günstiger über die jetzigen Deutschen? Mir scheint es, dass sie Jahr für Jahr in rebus psychologicis plumper und viereckiger werden..., dass ihnen alle tieferen Ereignisse entschlüpfen. Zum Beispiel mein „Jenseits von gut und böse“ - welche Verlegenheit hat es ihnen gemacht! Nicht ein intelligentes Wort habe ich darüber zu hören bekommen, geschweige ein intelligentes Gefühl. Dass es sich hier um die lange Logik einer ganz bestimmten philosophischen Sensibilität handelt und nicht um ein Durcheinander von hundert beliebigen Paradoxien und Heterodoxien, ich glaube, davon ist auch meinen wohlwollendsten Lesern nichts aufgegangen. Man hat nichts dergleichen „erlebt; man kommt mir nicht mit dem Tausendstel von Leidenschaft und Leiden entgegen. Ein „Immoralist“? Man denkt sich gar nichts dabei. B8/228 f.

Als zweiten Beleg für meinen Zweifel, ob Nietzsche wirklich der Immoralist war, als der er allgemein gilt, möchte ich das Gedicht *Ruhm und Ewigkeit* (KSA 6/402-405) anführen:

Im *Zarathustra* hat Nietzsche in *Von alten und neuen Tafeln* bedeutungsschwere Worte ge-

ral. /9. Die Verfälschung des Bewusstseins.

² Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn

³ Das Problem des Sokrates

⁴ KGB III, 6 S.131

sprochen, die zu verkündigen ihm damals noch der Geist der Schwere, sein alter Teufel und Erzfeind, im Wege stand. (Za III) Der Mensch sei etwas, das zu überwinden sei. Darin findet sich der Satz: „Oder war es eine Predigt des Todes, dass heilig hieß, was allem Leben widersprach und widerriet? – Oh meine Brüder, zerbrecht, zerbrecht mir die alten Tafeln!“

5 (KSA 4/253)

Im *Antichrist* und im *Ecce homo* - und solche Zusammenhänge hat unser Nietzsche-Jünger Meier⁵ durchaus richtig gesehen, - war Nietzsche dann soweit, unter Berufung auf ein *Wir* (wir Hyperboreer) selbst die Herkulesaufgabe zu leisten, die alten Tafeln, worunter er das Christentum verstand, zu zerbrechen und ein neues antichristliches Zeitalter einzuleiten.

10 Doch dann kam es zu einer Art Zwischenfall, den kaum ein Interpret erwähnt:

Am 29. Dezember (1888) ging von Turin ein weiteres Lied Zarathustras „Ruhm und Ewigkeit“ nach Leipzig (an die Druckerei) ab. In dem Briefentwurf an Peter Gast, datiert 30. Dezember 1888, spricht Nietzsche davon: „Ich habe gestern noch mein non plus ultra an die Druckerei geschickt, *Ruhm und Ewigkeit* betitelt, jenseits aller sieben Himmel gedichtet. Es

15 macht den Schluss von *Ecce homo*. – man stirbt daran, wenn man’s unvorbereitet liest. (Montinari KSA 6/514)

Was meint Nietzsche mit „jenseits aller sieben Himmel gedichtet“?

Am Schluss dieses Gedichts sieht Nietzsche-Zarathustra ein Zeichen:

20 „Höchstes Gestirn des Seins! / Ewiger Bildwerke Tafel! / *Du* kommst zu mir? - / Was Keiner erschaut hat, / deine stumme Schönheit, - / wie? sie flieht vor meinen Blicken nicht? // Schild der Notwendigkeit! / Ewiger Bildwerke Tafel! / - aber du weißt es ja: / was Alle hassen, / was allein ich liebe, / dass du *ewig* bist! / dass du *notwendig* bist! / Meine Liebe entzündet / sich ewig nur an der Notwendigkeit. // Schild der Notwendigkeit! / Höchstes Gestirn des Seins! / - das kein Wunsch erreicht, / das kein Nein befleckt, / ewiges Ja des Sein’s, / ewig bin ich dein Ja: / *denn ich liebe dich, oh Ewigkeit!*“ — (KSA 6/404f.)

Wer könnte, ja wer müsste nach der Lektüre dieses Gedichts sterben, wenn er’s unvorbereitet liest? Der „Umwerter aller Werte“, der im Zarathustra noch zögerte, die alten Tafeln zu zerbrechen, um dann im *Antichrist*, am entschiedensten im *Gesetz wider das Christentum*⁶ endlich zur welthistorischen Tat zu schreiten und die alten Tafeln zu zerbrechen.

30 Wenn Nietzsche also 1888 kein Immoralist war, was war er dann?

Noch schlimmer als ein Immoralist, er war unberechenbar, er war verrückt, war wahnsinnig. Er kann also für die Taten, zu denen er Verbrecher wie die SS anstiftete, - gemeint ist der Holocaust, nicht zur Verantwortung gezogen werden, er kann also nur psychologisch verstanden, nicht gerechtfertigt werden.

35 Anders ausgedrückt. Nietzsche erlag immer wieder, bis zum Schluss, in der Hölle des Wahnsinns „dem Zauber der entgegengesetzten Denkweise“: VIII 2(155)

„Tiefe Abneigung, in irgend einer Gesamt-Betrachtung der Welt ein für alle Mal auszuruhen; sich den Anreiz des ängstlichen Charakters nicht nehmen lassen.“ (ebenda)

40 Hier sei an eines seiner schönsten Gedichte erinnert: *Die Sonne sinkt...Ringst nur Welle und Spiel, / Was je schwer war, / sank in blaue Vergessenheit, / müssig steht nun mein Kahn./ Sturm und Fahrt – wie verlernt er das! / Wunsch und Hoffen ertrank/ glatt liegt Seele und Meer./... Aber dann völlig überraschend der Schluss: „Silbern, leicht, ein Fisch / schwimmt nun mein Nachen hinaus...“* (6/395-397)

45 In diesen Zusammenhang gehört noch ein weiteres Bekenntnis, das den Denker Nietzsche als radikalen Christen auszuweisen scheint.

„*Inwiefern der Denker seinen Feind liebt.*

Nie etwas zurückhalten oder dir verschweigen, was gegen deinen Gedanken gedacht werden kann! Gelobe es dir! Es gehört zur ersten Redlichkeit des Denkens. Du musst jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selber führen...“ (M 370)

⁵ siehe 32. Aufsatz

⁶ KSA 6/254, siehe Schluss des 28. Aufsatzes.

Merkwürdig war Nietzsches Anspruch, die ewigen Werte *allein* zu lieben. Damit erinnert das Gedicht *Ruhm und Ewigkeit* an die moralische Erziehung durch seine Mutter, nicht mit Geboten, sondern mit dem Satz: „Du bist ein großer Mensch“.⁷ So war sie die Erfinderin der „Herrenmoral“, die im Prinzip nichts Neues darstellte, sondern nur das Selbstverständnis des Adels ausdrückte. Der Adel fühlte sich als etwas Besonderes, weil er edel war, d.h. sich nach seinem Selbstverständnis durch eine strenge Moral vom Pöbel abhob. Er war edel und hatte mehr Macht und Einfluss als die Bürger.

Nietzsche betont in seinem Rückblick auf sein Leben, er habe in einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, bereits gewusst, „dass ihn nie ein menschliches Wort erreichen würde.“ (EH klug 10)

Der Abschnitt schließt mit einem seltsamen Bekenntnis: „Meine Formel für die Größe am Menschen ist *amor fati*, dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen. – sondern es *lieben*.“⁸

Wer aber das Notwendige liebt, nichts anderes haben will, in Ewigkeit nicht, müsste als Heiliger bezeichnet werden, der Gott liebt, mit der ganzen Kraft seiner Seele. Aber warum tritt Nietzsche dann – ganz ähnlich wie *Der Schatten* im Zarathustra als „Mörder Gottes“⁹ auf die Bühne des abendländischen Geistes? So heißt es noch ganz unverfänglich in Zarathustras *Grablied*: „Alle Tage sollen mir heilig sein“ – so redete einst die Weisheit meiner Jugend: wahrlich einer fröhlichen Weisheit Rede!“

Doch dann ist von Feinden die Rede. „Aber da stahl ihr Feinde mir meine Nächte und verkauftet sie zu schlafloser Qual: Ach, wohin floh nun jene fröhliche Weisheit?

Und weiter oben finden sich im die oben bereits zitierten Sätze: „Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: Was ist alles Menschen-Morden gegen das, was ihr mir tatet!.. Also sprach zur guten Stunde einst meine Reinheit: „göttlich sollen mir alle Wesen sein.“ (ZaII/ Das Grablied)

Und weiter: „Da überfielt ihr mich mit schmutzigen Gespenstern: ach, wohin floh nun jene gute Stunde!“

Von hier aus ist eine Linie zu den Juden¹⁰ und, wie wir gleich sehen werden, auch zu den Christen als den Erzfeinden des höheren Menschen zu ziehen.

Wer sind diese Feinde?

Am 25. Dezember 1882 schrieb Nietzsche an seinen Freund Overbeck:

... Dieser letzte *Bissen Leben* war der härteste, den ich bisher kaute und es ist immer noch möglich, dass ich daran *ersticke*. Ich habe an den beschimpfenden und qualvollen Erinnerungen dieses Sommers gelitten wie an einem Wahnsinn... Es ist ein Zwiespalt entgegengesetzter Affekte darin, dem ich nicht gewachsen bin. Das heißt, ich spanne alle Fasern meiner Selbst-Überwindung an – aber ich habe zu lange in der Einsamkeit gelebt und an meinem „eigenen Fette“ gezehrt, dass ich nun auch mehr als ein anderer von dem Rade der eigenen Affekte gerädert werde... Wenn ich nicht das Alchemisten-Kunststück erfinde, auch diesem Kote Gold zu machen, so bin ich verloren. – Ich habe da die *allerschönste* Gelegenheit zu beweisen, dass mir „alle Erlebnisse nützlich, alle Tage heilig und alle Menschen göttlich“ sind!!!

Alle Menschen göttlich.

Mein Misstrauen ist jetzt sehr groß: ich fühle aus allem, was ich höre, Verachtung ge-

⁷ 26. Aufsatz

⁸ EH Warum ich so klug bin 10

⁹ Za IV Der hässlichste Mensch

¹⁰ Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen, „die Gewaltigen“, „die Herren“, „die Machthaber“ getan worden ist (35.Aufsatz)

gen mich heraus... Mein Verhältnis zu Lou liegt in den letzten schmerzhaftesten Zügen... Ich frage Dich nicht: „Was soll ich machen?“ Einige Male dachte ich daran, mir in Basel ein Stübchen zu mieten, Euch hier und da zu besuchen und Vorlesungen zu hören. Einige Male dachte ich auch ans Gegenteil: Meine Einsamkeit und Entsagung auf ihren letzten Punkt zu treiben und –

Am 20. Januar 1883 ergänzt er in einem Brief an seinen Freund Overbeck:

„Und immer mehr sehe ich ein, dass ich nicht mehr unter Menschen passe – ich mache lauter Torheiten (ich bin, im Vertrauen gesagt, 1) viel zu aufrichtig und 2) bis zum Exzess gutmütig, so dass alles Unrecht immer auf mir liegen bleibt – was auf die Dauer ein sehr übles Resultat gibt.“

Nun hat es Nietzsche wenig später doch noch geschafft aus dem „Kot“ seiner tiefen Verzweiflung nach der Trennung von Lou und Rée Gold zu machen: Sein neues Buch *Also sprach Zarathustra*, das er am 1.2.1883 seinen Freund und Jünger Heinrich Köselitz (alias Peter Gast) ankündigte. Es handelt sich, wie er am 10.2.83 stolz an Overbeck schreibt, um eine Dichtung, keine Aphorismen-Sammlung.

Es klingt, als sei die wahre Hölle der Einsamkeit, die er damals durchlebte, nötig gewesen, um die Phase der lockeren Gedankenfolge der Aphorismen zu überwinden, und zwar durch seine alchemistische Fähigkeit, aus jedem Kote Gold zu machen.

Wir fragen uns natürlich, ob dies eine solide, dauerhafte Lösung sein kann. Wird sie ihn nicht ermuntern, sich erneut in womöglich noch schlimmeren Kot zu stürzen? Er hat sein großes Problem früh dargestellt – und zwar in *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*, wo er sich unter dem Begriff des intuitiven Menschen porträtiert, der dem vernünftigen Menschen gegenübergestellt wird. Der Intuitive leidet öfter und heftiger, weil er aus Erfahrung nicht zu lernen versteht. (1/889f.)

Nun stellen wir ein kleines Gedankenexperiment an. Noch vor der Konzeption der ewigen Wiederkunft, hatte Nietzsche erklärt, der andere sei notwendig für den Denker.¹¹ Der später entwickelte Gedanke der ewigen Wiederkehr katapultiert ihn jedoch aus der Gemeinschaft der Lebenden hinaus, um z.B. zu erleben, was Platon und alle anderen berühmten Geister dachten und empfanden.¹² Aber auch hier ist er ängstlich darauf bedacht, jegliche Bindung zu vermeiden, damit es nicht wieder zur „großen Loslösung“¹³ kommt. Er sei die Einsamkeit als Mensch¹⁴; die Einsamkeit, die keinerlei Bindung zulässt, sieht er als Bedingung seiner Freiheit und seiner Selbstfindung an.

An der Vorstellung, die Gefühle und Gedanken großer Geister nachempfinden zu können, hält er bis in die Wahnsinnsbriefe fest. Außerdem befreit ihn die Kosmologie der ewigen Wiederkunft des Gleichen von der „Realität“. „Unsere „Außenwelt“ ist ein *Phantasie-Produkt*.“ v 11(13) Auf gleicher Linie liegen Aussagen wie: „Wir treten in das Zeitalter der *Anarchie*: - dies aber ist zugleich das Zeitalter der geistigsten und freiesten Individuen. Ungeheuer viel geistige Kraft ist in Umschwung. Zeitalter des Genies: bisher verhindert durch Sitten, Sittlichkeit.“ v 11(27)

Und zur Erläuterung gleich darauf:

„... Attentate sind besser als schleichende Verdrießlichkeiten. Morde, Kriege usw. offene Gewalt das Böse der Macht soll gut heißen... v 11(28) In solchen Gedanken kündigt sich die Lehre der „ewigen Wiederkunft“ v 11(141) an. Nietzsche entwickelt eine „Logik des Gefühls“.¹⁵

Mit anderen Worten: der Weg vom bloßen Eindruck oder Gefühl zum „Gedanken“ ist sehr kurz, so dass die Phantasie des „Denkers“ ständig sprudeln kann, wodurch er ein durch Denken kaum unterbrochenes Hochgefühl erzeugt.

¹¹ V 6(259)

¹² V 15(17), ein Gedanke, der ihn bis in den Wahnsinn verfolgte, siehe an Cosima Wagner. (34. Aufsatz)

¹³ „Loslösung“ siehe 26. Aufsatz

¹⁴ VIII 25(7)

¹⁵ Vergleiche 25. Aufsatz

Die meisten Nietzsche-Interpreten gleichen den Besuchern einer Zirkusvorstellung. Sie bewundern nur einen Akrobaten hoch oben im Zelt: Nietzsche! Welche Fülle der allerkühnsten Gedanken! Dabei sollten sie sich zwei Aphorismen des frühen Nietzsche zur Warnung vor Augen halten:

5 *Sündlosigkeit des Menschen*. Er vergleicht darin den Menschen mit einem Kind, das zuweilen einen beängstigen Traum träumt, der ihm seine Sünden vorgaukelt. Aber daraus erwacht dieses Kind – und fühlt sich wieder im Paradiese. (MA I 124)

Man wird diesen Aphorismus nicht als Warnung bezeichnen, wohl aber den unmittelbar folgenden:

10 „*Verehrung des Wahnsinns*. – Weil man bemerkte, dass eine Erregung häufig den Kopf heller machte und glückliche Einfälle hervorrief, so meinte man, durch die höchsten Erregungen werde man der glücklichsten Einfälle und Eingebungen teilhaftig; und so verehrte man den Wahnsinnigen als den Weisen und Orakelgebenden. Hier liegt ein falscher Schluss zugrunde.“ MA I 127

15 Das Problem ist nämlich: Wie kann sich Nietzsche von einem so tief empfundenen, genialen Gedanken befreien, wie kann er auch nur einen einzigen seiner Gedanken für falsch erklären? Wie vermeidet er den Absturz vom himmelhohen Jauchzen zum zu-Tode-betrübt-Sein?

20 Im Herbst 1884 hatte er notiert: „Wer ein einzige Erlebnis wieder haben will, muss alle sich wieder wünschen.“ VII 29(54) Dieser Satz ist nicht einfach hingeschrieben, sondern wird vor allem noch 1888 sehr ernst genommen. Nietzsche wiederholt in seinem reichen Nachlass seine genialen Texte immer wieder - bis zum Überdruß des Lesers. Es ist als kämpfte er so verzweifelt gegen den drohenden Auflösungsprozess des Wahnsinns, dem er sich so immer hilfloser ausliefert.

25 Jetzt ergibt sich ein unlösbares Problem für alle Nietzsche-Apologeten. Um ihren Autor möglichst hoch aufzubauen, müssten sie dem Leser gerade die genialsten, im Gefühlsüberschwang des Jahre 1888 hingeworfenen Texte möglichst vollständig präsentieren. Aber damit würden die gravierenden Widersprüche zu Tage treten, so dass im Publikum sehr bald die Frage nach Nietzsches Geisteszustand gestellt würde. Also greifen sie auf das Werk zurück, d.h. auf die vergleichsweise dürftigen Publikationen wie *Der Antichrist* oder *Ecce homo*, wo die Widersprüche dürftig verschleiert werden – und Nietzsche-Jünger Peter Gast, Nietzsches Schwester und die Mutter tatkräftig korrigierten.¹⁶

30 Wer ist in Wahrheit frei? Der wahrhaft Einsame? Oder der „gewöhnliche“ Mensch, der weiß, dass er von Menschen, Büchern, Landschaften etc. beeinflusst wird, und sich diesen Einflüssen gerne immer wieder vorübergehend aussetzt, weil er sich ja in freier Wahl immer wieder anderen, neuen Einflüssen aussetzen kann? Der normale Mensch lebt im Raum und kann in gewisser Weise entscheiden, wohin er sich wendet. Wer sich der ewigen Wiederkehr des Gleichen verschreibt, ist dem Wandel in der Zeit wie Sonnenauf- und Untergängen und vor allem seinen Erinnerungen ausgesetzt. Wer also die Welt und alle

40 Kontakte scheut, um sich seine Innerlichkeit zu bewahren, ist bald seinen immer gewaltiger tobenden Affekten ausgesetzt, wie ein winziges Boot im unermesslichen Meer.

Aus einem Brief an Overbeck vom 20.1.1883:

Ich verstehe jetzt, welchen Wert für alle Einsiedler der Menschenhass gehabt hat.

45 Leider bin ich zum Gegenteil geartet. Auch wünschte ich, ich hätte einen felsenfesten Glauben an mich selber: aber dazu bin ich noch weniger angelegt. Ich bin schon viel zu krank dazu: und jeder Umschlag des Wetters, jeder trübe Himmel bringt in mir eine *große Beängstigung* hervor. Das Wetter letzten Sommers in Deutschland und diesen Winters hier ist *das Schlimmste*, was mir an physischen Widerwärtigkeiten begegnen kann. Im Grunde ist die „fröhliche Wissenschaft“ nur eine überschwängli-

¹⁶ Beim *Antichrist* ist das nicht gelungen, weil Overbeck in weiser Voraussicht das ganze Manuskript von Hand abschrieb, eher er es Peter Gast und Nietzsches Schwester aushändigte.

che Art sich zu freuen, dass man einen Monat *reinen Himmel über sich* gehabt hat...¹⁷

Franz Overbeck, der Theologieprofessor zu Basel, war Nietzsches wahrer Freund. Keiner hat so viel für ihn getan wie er, keinem anderen hat er so intime Bekenntnisse anvertraut. Keiner wäre so wie er in der Lage gewesen, Nietzsches falsches Bild vom Christentum im römischen Reich zurechtzurücken, als dieser kompetente Kirchenhistoriker. Man könnte sa-
5 gen, Overbeck hätte den wahnsinnigen Nietzsche nicht aus der Nervenheilanstalt in Turin abholen müssen, wenn dieser physisch, psychisch und geistig in der Nähe dieses Freundes geblieben wäre.

Aber gerade dann wäre Nietzsche nicht der „Übermensch“ geworden, als der er bis heute gilt, wird man mir entgegenen. Das ist richtig. Aber wer ist der Übermensch, zu dem sich
10 auch Hitler als Leitfigur bekannte?¹⁸

Dazu wollten wir den Begriff der Feinde im *Zarathustra* klären.

Wie heißt es in *Zarathustras Grablied*?

Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: Was ist alles Menschen-Morden gegen
15 das, was ihr mir tattet! Diesen Fluch gegen euch, meine Feinde! Machtet ihr doch mein Ewiges kurz, wie ein Ton zerbricht in kalter Nacht! Kaum als Aufblinken göttlicher Augen kam es mir – nur als Augenblick!

Also sprach zur guten Stunde einst meine Reinheit: „göttlich sollen mir alle Wesen sein.“
Da überfielt ihr mich mit schmutzigen Gespenstern; ach, wohin floh doch jene Stunde.“

20 Diese Sätze wurden bereits im 26. Aufsatz besprochen. Aber jetzt können wir Nietzsches Denken noch besser verstehen. Dazu zwei Texte über Nietzsches „Herrenmoral“ und „Sklavenmoral“.

Die wohlwollenden hülfreichen gütigen Gesinnungen sind schlechterdings *nicht* um
25 des Nutzens willen, der von ihnen ausgeht, zu Ehren gekommen: sondern weil sie Zustände *reicher Seelen* sind, welche abgeben können und ihren Wert als Füllegefühl des Lebens tragen. Man sehe die Augen des Wohltäters an! Das ist das Gegenstück der Selbstverneinung, des Hasses auf das moi, des „Pascalisme“ 10(125)

30 Alles, was aus der Schwäche kommt, aus der Selbstanzweiflung und Krankheit der Seele, taugt nichts: und wenn er in der größten Wegwerfung von Hab und Gut sich äußert. Denn es vergiftet als *Beispiel* das Leben... Der Blick eines Priesters, sein bleiches Abseits hat dem Leben mehr Schaden gestiftet als alle seine Hingebung Nutzen stiftet: solch Abseits *verleumdet* das Leben. VIII 10(126)

In beiden Texten wird sinnlich gedacht, oder besser gefühlt. Das Auge des Wohltäters wird
35 dem Blick des Priesters gegenübergestellt. Der Wohltäter steht für eine oder sehr wenige Wohltaten, während der bleiche Blick des Priesters mit der größten Wegwerfung von Hab und Gut in Verbindung gebracht wird. Wir müssen jetzt selbst die Schlüsse ziehen, die der in Gefühlen schwelgende Denker sich erspart. Offenbar sieht sich der Priester einem hohen Erwartungsdruck ausgesetzt. Man will, man erwartet Wohltaten von ihm, dem Nachfolger
40 Jesu Christi. Und Nietzsche ist nicht in der Lage, sich in die anderen einzufühlen. Er spürt zwar die Bedrohung, die von ihnen, den potentiellen Empfängern der Wohltat, ausgeht. Aber wie könnten diese erbärmlichen Menschen das Hochgefühl des Wohltäters gefährden? Deshalb wirkt hier nach Nietzsche eine hinzu gedichtete tiefere Macht: das bleiche Abseits
45 des Priesters.

Wenn also der solipsistische Denker der Herrenmoral die wohlwollenden, hülfreichen, gütigen
Gesinnungen aus Zuständen *reicher Seelen* ableitet, hat er nur sich, nur *seine* Gefühle, aber nicht die der anderen, der Empfänger der Wohltat, im Blick. Und der tiefere Grund für
seine Blindheit ist sein Alchemistenwahn. Die Umwandlung von Schmerz in Glück, von
Leiden in Lust von Enttäuschung in Hochgefühl ist nur in einem Raum jenseits der Sprache,

¹⁷ Siehe Overbeck im 26. Aufsatz.

¹⁸ Siehe sein Gespräch mit Goebbels am 13.5.1943 im 16. Aufsatz.

jenseits des Bewusstseins möglich. Wenn er also seine Heiligkeit, seiner Wehrlosigkeit intuitiv als höchste Macht begreift, die ja von den anderen, vom Gesindel nicht gesehen wird, kann er sich die Zudringlichkeit des Gesindels nicht erklären. Dann müssen Feinde zur Erklärung herhalten, die ihn unsanft an die soziale Realität erinnern. Wer sind die Feinde, die ihn an seiner göttlichen Heiligkeit zweifeln lassen: der Skeptiker Dr. Paul Rée, der Jude, der den Feldzug der Herde, der Christen anführt gegen die „Herrenmoral“. Rée vertrat nach Nietzsche die „englische Moralhypothese“:

Man hat ursprünglich – so dekretieren sie – unegoistische Handlungen von seiten derer gelobt und gut genannt, denen sie erwiesen wurden, also denen sie *nützlich* waren; später hat man diesen Ursprung des Lobes *vergessen* und die unegoistischen Handlungen einfach, weil sie *gewohnheitsmäßig* immer als gut gelobt wurden, auch als gut empfunden – wie als ob sie an sich etwas Gutes wären. GM I, 2

Nietzsches Gegenthese, die Moral nehme ihren Ursprung von den Guten und nicht von denen, welchen Güte erwiesen wird, (GM I 2) bedeutet hingegen, dass er die Moral auf einem inneren System des Gebers aufbaut, in dem der „innere Vorteil des Stolzes“ (V 11(61) gilt, der unabhängig von den allgemeinen Urteilen, also unabhängig von der Herde ist. Diese „Unabhängigkeit“ verbindet er mit „Macht“.

Dass das Missverständnis zwischen Rée und Nietzsche an verschiedenen Denkmetho- den lag, machen folgende Überlegungen klar: Nietzsche führt, ganz im Sinne der „Herrenmoral“, die allgemeine Hochschätzung hilfreicher, wohlwollender Gesinnungen *nicht* auf den Nutzen zurück, den die Schwachen aus der Güte der Guten ziehen, - das war ja der Ansatz seines Freundes - sondern auf die Tatsache, dass die Wohltat Zustände *reicher Seelen* verrate, die abgeben können. Um dies nachzuprüfen, sehe man sich den Blick des Wohltäters an. Seltsamerweise taucht nach diesen Ausführungen sofort eine bleiche Gestalt auf, von der gesagt wird, dass sie das Leben vergifte. Auch wenn sich deren Wohltätigkeit in der größten Wegwerfung von Hab und Gut äußere, taue diese nichts, da sie aus der Schwäche und Selbstanzweiflung der Seele komme.¹⁹ In diesen Bildern setzt sich Nietzsche, der sich bezeichnenderweise an Rées Ausdrücken „Nützlichkeit“, „das Vergessen“, „die Gewohnheit“ und „der Irrtum“ störte, (GM I 2) mit seinem Freund auseinander. Dabei übersah er jedoch folgenden Zusammenhang. Zwar sprach Rée vom Nutzen als dem Ursprung der Wertschätzung der Moral, ging aber zugleich davon aus, dass dieser vergessen worden sei. Nietzsches Beispiel für „Herrenmoral“ (12/529) bestätigt im Grunde Rées Auffassung, denn dank seiner Selbstbezogenheit bemerkt und schildert der Künstlerphilosoph genau die Vorgänge, die der abstrakt denkende Rée nur erschloss, so dass er sie für vergessen hielt: Das Selbstgefühl der Guten wird tatsächlich durch diejenigen, denen die Wohltat erwiesen wird, erhöht, was Nietzsche am Blick des Wohltäters ablas. Dies ändert nichts an der Tatsache einer seelischen Abhängigkeit des Wohltäters vom Empfänger der Wohltat, von dem er Dank erwartet. Insofern hat Rée Recht, während man Nietzsche den Vorwurf nicht ersparen kann, im inneren System der selbstbezogenen Reflexion eine Kausalbeziehung zwischen der gesellschaftlichen Realität und der Innerlichkeit zerschnitten zu haben.

Zarathustra, der Heilige, trifft auf Gesindel, dem er sogleich Wohltaten erweist. Nun weiß aber das Gesindel nicht, dass es hier auf den „mächtigsten Menschen“ trifft. Man denkt in diesen Kreisen etwa so: Das ist jetzt ein netter Idiot, da müssen wir uns ranhalten.“ Und wenn sie gutmütig sind, verständigen sie noch ihre Kumpel, und schon ist die Katastrophe des „mächtigsten Menschen“ da. Bezeichnend ist folgende These.

Undank vorauszusehen. – Der, welcher etwas Großes schenkt, findet keine Dankbarkeit, denn der Beschenkte hat schon durch das Annahmen zuviel Last. (Ma I,323)

In diesem Zusammenhang ist Nietzsches radikale Ablehnung des Lobes zu sehen.

„Widerlich! Jemand kommt uns mit einem Lobspruch entgegen, er will uns damit für sich

¹⁹ VIII 10(125) und 10(126), 12/529

einnehmen, d.h. er will von uns Besitz ergreifen, weil er glaubt, dass wir dem Lobenden eine freie Hand geben. Aber der Lobende stellt sich über uns, er will uns besitzen – es ist unser Feind.“ v 2(73)

5 Dazu halte man sich vor Augen, dass dieser Solipsismus Nietzsches letztlich eine Wurzel hat: den Alchemistenwahn, die Vorstellung Schmerz in Lust und Leiden in Glück verwandeln zu können. Er erklärt seine tiefe Feindschaft gegen die Armen, gegen die Zurückgesetzten, ja gegen die menschliche Sprache selbst, die an Gegensätze wie Lust und Schmerz, arm und reich glaubt. Zarathustra selbst ist von „Der Armut des Reichsten“ (6/406-410) überzeugt. So nennt er im Zusammenhang mit seiner Polemik gegen die Philosophen die Gegensätze von „Lust und Schmerz“, „gut und böse“ „die falschen Gegensätze“, die aus den 10 „Verführungen der Sprache“ VII 26(300) herrühren, und zwar der Sprache, die er an anderer Stelle „dem Volk“ zuschreibt. 14(173) Damit wird die Verbindung zwischen Platon und dem „Volk“ klar, die der ursprünglichen Bewertung des aristokratischen Philosophen widerspricht.

15 Wenn der Alchemistenwahn Schmerz in Lust, Leiden in Glück umzumünzen sich zutraut, gibt es keine Realität, dann schwelgt der „Übermensch“ in phantastischen Hochgefühlen.²⁰ Hier ein weiteres Beispiel: „Die Deutschen sind *unfähig* jedes Begriffs von Größe: Beweis: Schumann. Ich habe eigens, aus Ingrim gegen diesen süßlichen Sachsen, eine Gegenouvertüre zum Manfred komponiert, von der Hans von Bülow sagte, dergleichen habe er nie 20 auf Notenpapier gesehen: das sei Notzucht an der Euterpe.“ (EH klug4) Ein wahrhaft vernichtendes Urteil. Aber Nietzsches Selbstwertgefühl sprengt jede Grenze, auch die der Logik. Wir haben oben den Aphorismus zitiert, *Inwiefern der Denker seinen Feind liebt*. Ein Denker müsse ständig einen Krieg gegen seine eigenen Auffassungen führen. Sofort protestieren wir innerlich: das kann doch nicht Nietzsches letzte Wahrheit sein, und tatsächlich bekennt sich Nietzsche auch zur Gegenposition:

25 „Bist du einer, der *als Denker* seinem Satze treu ist, nicht wie ein Rabulist, sondern wie ein Soldat seinem Befehle? Es gibt nicht nur gegen Personen Untreue.“ VIII 1(107)
Dass dieser Gedanke im Nachlass verborgen wird, verstehen wir. Aber hätte sich Nietzsche nicht wenigstens zur Ruhe, zur Sabbatruhe bekennen können? Aber damit tut er sich 30 schwer.²¹

In „Morgenröte“ verschärft er den Befehl, ständig Krieg gegen die eigene gedankliche Identität zu führen, und zwar provozierend als Befehl ausgerechnet an den „alten Denker.“ M542. Aber der Widerspruch folgt bald, in *Die idealische Selbstsucht*. (M552) Da wird genau das gefordert, was in den Appellen an den alten Denker verabscheut wurde: „Gibt es einen weihvolleren Zustand als den der Schwangerschaft? Alles, was man tut, in dem stillen Glauben tun, es müsse irgendwie dem Werdenden in uns zugute kommen!“ 35

Nietzsche korrigiert sich nicht, er sagt sich nicht, ich muss jetzt nach der gewaltigen Anspannung der letzten Tage, Wochen und Monate einmal ausruhen, Sabbat feiern, nein, er verwandelt sich in ein schwangeres Weib, in eine Geliebte, in Ariadne, die den kraftstrotzenden und gewalttätigen Dionysos, also natürlich Nietzsche zu ihrer Begattung herbeisehnt. Man lese „Klage der Ariadne“ (KSA 6/398-401) und vergewärtige sich: Diese Ariadne ist Nietzsche selbst. VII 31(31) 40

Nietzsche Identität zerbricht: er zerfällt in eine weibliche und eine männliche Natur, wodurch er leider nicht zur Versöhnung der Geschlechter beiträgt. Im Gegenteil, die Carmenoper verführt ihn zu einer neuen Definition der Liebe, die Liebe sei der „Todhass der Geschlechter.“ (Der Fall Wagner 2) 45

Nietzsches Identität zerbricht, er kann sich die Zeugung nur als Teilung des Protoplasmas²² vorstellen.

²⁰ vgl. Naufragium feci, bene navigavi im 32. Aufsatz

²¹ VII 34(90), VII 37(14)

²² 26. Aufsatz

Im Nachlass des Jahres 1888 tobt ein welthistorischer, ein kosmologisch aufgeblähter Kampf der Geschlechter. Einerseits heißt es „Die Schwachen siegen“, 14(182) und da lautet der zentrale Satz: Die Schwachen siegen durch das Weib, durch die Liebe, während die Starken sich gegenseitig zerfleischen. Das Weib ist schwach, wodurch es siegen wird. Hier sticht vor allem eine Gedankenverbindung heraus: Das Christentum ist mit dem Weibe verbündet. „Das Christentum kreuzt die Selektion“. VIII 14(4)²³ Und hier lässt sich der Gedanke an seine starke Mutter, die ihren begabten Sohn leider fehlgeleitet hat, nicht unterdrücken. Nietzsche geht sogar so weit, den Sieg der Schwachen zu wünschen. 14(137) Aber dann gibt sich das Männliche nicht geschlagen, es spannt seine allerletzten Kräfte an in den allerletzten Texten „zur großen Politik“. „Ich bringe den Krieg.“ 25(1) In Nietzsches Muttersprache ist der Krieg männlich, und die von ihm lange bekämpfte Sprache überzeugte zuletzt, auch wenn Franziska Nietzsche überzeugte Pazifistin war. Die deutschen Militaristen, die beide Weltkriege auslösten, hätten mit Nietzsches „großer Politik“ nichts anfangen können, wenn sie seine Texte genau gelesen hätten. Denn da steht geschrieben: „Niemand verlangt strenger als ich, dass jedermann Soldat ist... Dass man eine solche Auslese der Kraft und Jugend und Macht nachher vor die Kanonen stellt, ist *Wahnsinn*.“ 25(15)

Man könnte diesen Meinungsumschwung so erklären: Die Mutter, diese typische Deutsche, wird im Jahre 1888 immer bedeutender, Nietzsche unterschreibt seine Briefe an sie mit „Dein altes Geschöpf“. Damit wird auch die Muttersprache, wird das Deutsche, werden die Deutschen immer wichtiger. „Denn ich liebe sie trotz alledem“. 19(19) Aber damit wird ihm auch bewusst, dass „Krieg“ im Denken der deutschen Oberschicht etwas ganz anderes bedeutet als in seinen Texten. Wer hätte diesen Abgrund des Missverständnisses überbrücken können. Es gab damals noch nicht die Psychoanalyse, diese, wie Freud selbst einmal erstaunt bemerkte „jüdische Wissenschaft.“

Wenn also Nietzsche zur Erhaltung seiner Identität zu einem ständigen Kampf, ja Krieg gegen sich selbst gezwungen war, um seine Identität immer wieder zu zerbrechen und sich auf die Gegenseite zu schlagen, hatte das auch Auswirkungen auf sein Frauenbild.

Im „großen Pöbel- und Sklavenaufstand“ heißt es, Schuld an diesem Aufstand seien auch „die Weiber, welche nicht mehr an die höhere Art des Mannes glauben.“ VII 26(324)

Dass er aber in seinem Gefühlsüberschwang des Jahre 1888 sein Hauptwerk „Der Wille zur Macht“ sang und klanglos aufgibt, hat wohl auch mit einem neuen Erlebnis zu tun.²⁴

Sicher schwebte ihm dabei „das Mädchen“ Lou Salome vor Augen. Dann war in seiner Vorstellung auch Paul Réé nicht weit, der ihn zu dem Satz inspirierte, der wahrscheinlich jedem gebildeten deutschen Juden bekannt war: „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen.“²⁵

Aber niemand wird bestreiten, dass unsere Religion auf das Wort, auf das Wort Gottes baut. Also ließ Nietzsche seinen Hass auf alle, die ihn „herunterziehen“ wollten, in erster Linie auf die Religiösen, auf die Juden, wie bereits mehrfach gezeigt (35. Aufsatz) im Rückblick auf seine *Genealogie* in *Ecce homo* weiter schwelen. Das Wort „Jude“ kommt in diesem Zusammenhang nicht vor.

Doch schon im *Antichrist* hatte er für diesen wahrhaft verbrecherischen Gedanken eine andere Fassung gefunden:

Das Gift der Lehre „gleiche Rechte für alle“ – das Christentum hat es am grundsätzlichen ausgesät; das Christentum hat jedem Ehrfurchts- und Distanzgefühl zwischen Mensch und Mensch, das heißt der *Voraussetzung* zu jeder Erhöhung, zu jedem Wachstum der Kultur einen Totkrieg aus den heimlichsten Winkeln schlechter Instinkte gemacht – es hat aus dem *ressentiment* der Massen sich seine *Hauptwaffe* geschmiedet gegen *uns*, gegen alles Vor-

²³ In diesem Text ist Nietzsche in der Frage der Genealogie der Moral auf Réés Seite geschwenkt: „es ist der *Egoismus der Schwachen*, der das Lob, das ausschließliche Lob des Altruismus geschaffen hat.“

²⁴ Siehe: die Muskelkraft eines Mädchens (25. Aufsatz)

²⁵ VIII 15(80) Der Satz findet sich auch in der von Peter Gast und Nietzsches Schwester herausgegebenen Nachlasskompilation *Der Wille zur Macht* (Nr.49) und hätte von jedem SS-Mann nachgelesen werden können.

nehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden... Die „Unsterblichkeit“ jedem Petrus und Paulus zugestanden, war bisher das größte, das bösartigste Attentat auf die *vornehme* Menschheit. – Und unterschätzen wir das Verhängnis nicht, das vom Christentum aus sich bis in die Politik eingeschlichen hat! Niemand hat heute mehr den Mut zu Sonderrechten, zu Herrschaftsrechten, zu einem Ehrfurchtsgefühl vor sich und seinesgleichen – zu einem *Pathos der Distanz*... Unsere Politik ist *krank* an diesem Mangel an Mut! – Der Aristokratismus der Gesinnung wurde durch die Seelen-Gleichheits-Lüge am unterirdischsten untergraben; und wenn der Glaube an das „Vorrecht der Meisten“ Revolutionen macht und *machen wird* – das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, *christliche* Werturteile sind es, welche *jede* Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt!.... (AC 43)

Diese Hassgesänge sind uns bereits aus dem Text bekannt, der in der mentalen Vorgeschichte des Holocausts eine zentrale Rolle spielte. „Alles, was auf Erden...“ (27./34.und 35. Aufsatz)

Man sieht, ich komme wie Nietzsche immer wieder auf die alten Texte zurück, die ich auch noch falsch zitiere. Ja bin ich denn jetzt auch schön verrückt!!! Dieser Text ging mir nämlich, als ich an meinem Buch *Nietzsche kontra Nietzsche* (Würzburg 1998) schrieb wochenlang, Monate lang immer wieder quälend durch den Kopf, aber ich war noch nicht in der Lage, ihn im Zusammenhang von Nietzsches Philosophie ganz zu begreifen. Deshalb habe ich ihn unbewusst unvollständig zitiert. Es fehlt der Hinweis auf „die grundsätzlichste aller Kriegserklärungen“, die von den Juden ausgegangen sei. Mir stand also noch ein gründliches Studium des Antisemitismus bevor.

Trotzdem hatte ich schon in meinem ersten Werk über die Nietzsche „Nietzsche kontra Nietzsche“ eine richtige Intuition. Hier liegt ein eklatanter Verstoß gegen die Logik vor, die ein Frommer leichter begreifen wird.

In Konsequenz seiner Herrenmoral hat Nietzsche den Heiligen, den heiligen Idioten zum mächtigsten Menschen erklärt: „Man fühle andererseits seine (gemeint ist Jesu) Unfähigkeit etwas Geistiges zu verstehen: das Wort Geist wird in seinem Munde zum Missverständnis! Nicht der entfernteste Hauch von Wissenschaft, Geschmack, geistiger Zucht, Logik hat diesen heiligen Idioten angeweht...“ VIII 14(38)

Zu unserer großen Überraschung können wir gerade den bekannten atheistischen Philosophen Nietzsche eines eklatanten Verstoßes gegen die Logik anklagen und einen „heiligen Idioten“ nennen.

So wird bereits im *Zarathustra* „der Heilige“ zum „Pöbel-Mischmasch“ gerechnet, in dem alles in allem durcheinander sei, „Heiliger und Hallunke und Junker und Jude und jeglich Vieh aus der Arche Noah.“ (4/305) Offenbar gilt für Zarathustra der Satz, den Nietzsche sich bereits 1881 notierte:

Er schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie. (9/560)

Andererseits wird noch in den Reflexionen vom Herbst 1887 „der *Heilige* als die **mächtigste Spezies** Mensch“ (12/561) bezeichnet.

Dazu passt ein völlig unverständliches schon früher gefundenes Bild: „der römische Cäsar mit Christi Seele.“ VII 17(60)

Während sich der wahre Heilige nicht als römischer Cäsar fühlen wird und sich seiner unbedingten Liebe zu Gott, dem Allmächtigen bewusst ist, - schließlich befolgt er ja ein göttliches Gebot - setzt Nietzsche, der Vertreter der „Herrenmoral“, den Heiligen, also sich selbst, als allmächtig, als Gott, wie es auch aus seiner allerletzten Aufzeichnung hervorgeht, wo er seine Bereitschaft erklärt, als neuer Gott die Welt zu regieren- VIII 25(19). Wenn also, wie es in Zarathustras *Grablied* heißt, unerträgliches Gesindel Zarathustra über den Weg läuft, wird ihm der göttliche Befehl, auch dieses zu lieben, nicht als solcher bewusst; er sieht seinen Mangel an Abwehrkraft nicht als Konsequenz seiner Heiligkeit an, seines *amor fati*, in dem er „seine Formel für die Größe am Menschen“ (EH klug 9) sieht, sondern er macht unerbittliche, grausame Feinde dafür verantwortlich, dass sein „Gottesglaube“, d.h,

seine göttliche Macht so schmäählich immer wieder ins Wanken gerät. Daher seine Wahn-
idee der „grundsätzlichsten Kriegserklärung“ der Juden (und Christen) an den Menschen,
die furchtbare Konsequenzen hatte.

Warum der Juden und Christen? Nun, sie sind die Träger des Gottesgedankens.

5

Wie konnte diese Wahnidee die Oberhand gewinnen?

Die Katastrophe – und damit meine ich einen Vorgang, der sich in drei Etappen vollzieht:
Nietzsche gibt sein lange geplantes Hauptwerk *Der Wille zur Macht* auf, schreibt den *Anti-*
10 *christ*, den *Fluch auf das Christentum*, erklärt ihn zur ganzen *Umwertung aller Werte*, d.h.
zu seinem eigentlichen Hauptwerk, gibt sich dann in *Ecce homo* als Dynamit zu erkennen,
der die Geschichte der Menschheit in zwei Teile sprengt,- vor oder nach Friedrich Nietz-
sche - und betont gleichzeitig der erste anständige Mensch zu sein. Zuletzt erklärt er sich zu-
15 letzt zum neuen Gott, der bereit sei die Welt zu regieren. 25(19)

Diese Katastrophe, nicht nur für Nietzsche, sondern für einen großen Teil der Menschheit,
kündigte sich langsam an, z.B. in folgendem Aphorismus aus dem Nachlass:

Aus dem Druck der Fülle, aus der Spannung von Kräften, die beständig in uns wachsen und
noch nicht sich zu entladen wissen, entsteht ein Zustand, wie er einem Gewitter vorhergeht:
20 die Natur, die wir sind, *verdüstert* sich. Auch das ist Pessimismus... eine Lehre, die einem
solchen Zustand ein Ende macht, indem sie irgend Etwas *befiehlt*, eine Umwertung der
Werte, vermöge deren den aufgehäuften Kräften ein Weg, ein Wohin gezeigt wird, so dass
sie in Blitzen und Taten explodieren – braucht durchaus keine Glückslehre zu sein: indem
sie Kraft auslöst, die bis zur Qual zusammengedrängt und gestaut war, *bringt sie Glück*. VIII
25 11(38)

Sein Alchemistenwahn, die Vorstellung, er könne Schmerz in Lust oder Leiden in Glück
verwandeln, hatte ihn vom Rest der Menschheit isoliert und in einer düstere, pessimistische
30 Weltsicht eingeschlossen, welche die Explosion vorbereitete, die sich im *Antichrist* entlädt.

Sehen wir uns ins Gesicht. Wir sind Hyperboreer – wir wissen gut genug, wie abseits wir le-
ben. „Weder zu Lande noch zu Wasser wirst du den Weg zu den Hyperboreern finden“: Das
hat schon Pindar von uns gewusst. Jenseits des Nordens, des Eises, des Todes – *unser* Le-
ben, *unser* Glück...Wir haben das Glück entdeckt, wir wissen den Weg, wir fanden den
35 Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths. Wer fand ihn sonst? – Der moderne
Mensch etwa? – Ich weiß nicht aus noch ein; ich bin alles, was nicht aus noch ein weiß“ –
seufzt der moderne Mensch... An *dieser* Modernität waren wir krank – am faulen Frieden,
am feigen Kompromiss, an der ganzen tugendhaften Unsauberkeit des modernen Ja und
Nein. Diese Toleranz und *largeur* des Herzens, die alles „verzeiht, weil sie alles „begriff“
40 ist Schirokko für uns. Lieber im Eise leben, als unter modernen Tugenden und anderen Süd-
winden!...Wir waren tapfer genug, wir schonten weder uns noch andere: aber wir wussten
lange nicht, *wohin* mit unserer Tapferkeit. Wir wurden düster, man hieß uns Fatalisten. *Un-*
ser Fatum – das war die Fülle, die Spannung, die Stauung der Kräfte. Wir dürsteten nach
Blitz und Taten, wir blieben am fernsten vom Glück der Schwächlinge, von der „Erge-
45 bung“... Ein Gewitter war in unserer Luft, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich – *denn*
wir hatten keinen Weg. Formel unseres Glücks ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein
Ziel.... (AC 1)

Die Verfinsterung, die Verdüsterung, auf die Nietzsche anspielt, hängt mit der zentralen
50 Lehre Zarathustras zusammen, die wiederum von der Lehre der ewigen Wiederkunft des
Gleichen getragen wird, Nietzsches Alchemistenwahn, also letztlich mit der Illusion

Schmerz und Leiden in Glück und Lust verwandeln zu können. Zarathustra ist tieftraurig und verzweifelt, bis es ihm gelingt, aus seiner Innerlichkeit auszubrechen.

„Und ich sah eine große Traurigkeit über die Menschen kommen. Die Besten wurden ihrer Werke müde. Eine Lehre erging, ein Glaube lief neben ihr: „alles ist leer, alles ist gleich, alles war.“ (Za Der Wahrsager)

In seinem Alchemistenwahn stellt sich der Denker in einen Raum der Einsamkeit, jenseits der Menschen, jenseits der Sprache, des „Bretterwerks der Begriffe“. (26. Aufsatz *Das zweite Bewusstsein Nietzsches*, 1. Die Grundbegriffe)²⁶

Die Antiapriori-Philosophie vollzieht sich in einem Raum jenseits der Sprache. Dazu ein wichtiges Bekenntnis Nietzsches: „In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde: hat man mich je darüber betrübt gesehen.“ (EH klug 10)

Jenseits der menschlichen Sprache ist weniger Leiden als innerhalb ihres Bannes. Man mache sich nur klar, welche Affekte die Sprache, das Gerede der „lieben Mitmenschen“ ständig in uns erregt. Das erklärt auch, warum sich Nietzsche gerade wegen seines schlechten Italienisch so gern in Italien, dem Land der Opernsprache, aufhielt. (26. Aufsatz: Italienisch) Also ist verständlich, dass Nietzsche nur außerhalb der Sprache sein Ziel, „der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung sein“ (FW 288) oder das Himmelreich jetzt schon im Erdenreich (Za Das Eselsfest 2) erleben zu können hoffte.²⁷

Nun wird man sofort widersprechen, Nietzsche habe gerade in seinem letzten schöpferischen Jahr 1888 ein wahres Feuerwerk faszinierender Texte abgebrannt, in bedeutenden Prosawerken und unsterblichen Gedichten. Das ist richtig, aber Nietzsche schlägt darin einen anderen Ton an, eine lustvolle, laute befehlende Herrensprache der Monologe, eine triumphierende, jubelnde Sprache der Gedichte und des Krieges mit lauter Sperrungen, die Sprache des *Pathos der Distanz*; er hat seinen bedenkenreichen aphoristischen Stil des freien Geistes, der seine in enger Zusammenarbeit mit Dr. Paul Rée entstandene Schrift *Menschliches, Allzumenschliches* geprägt hatte, triumphierend überwunden. Aber es gilt, was er schon in seiner mittleren Phase erkennt und ausspricht:

„Wenn Zarathustra die Menge bewegen will, da muss er der Schauspieler seiner selber sein.“ V 12(112)

Anders ausgedrückt. Schon Zarathustra gelingt es aus dem Grabe seiner Innerlichkeit auszubrechen, aber anders als im *Antichrist* findet er sich nicht in „der Wirklichkeit“ seiner Zeit wieder, sondern in einem Traum. (Za II Der Wahrsager) Der Kernsatz lautet: „Und im Brausen, Pfeifen und Schrillen zerbarst der Sarg (in dem Zarathustra lag) und spie tausenfältiges Gelächter aus.“ Aber wie ist der Traum zu deuten? Ein Jünger bietet folgende Lösung an:

„Wahrlich, *sie selber träumtest du*, deine Feinde: es war dein schwerster Traum!“

Der Abschnitt endet wie folgt. „Also sprach Zarathustra. Darauf aber blickte er dem Jünger, welcher den Traumdeuter abgegeben hatte, lange in's Gesicht und schüttelte dabei den Kopf.“

Offenbar ist Nietzsche/Zarathustra anderer Ansicht als der Jünger: Die Existenz im Grabe sei er selbst, und nicht das Brausen, Pfeifen und Schrillen und tausenfältige Gelächter, das ihn daraus befreite, die Euphorie des Jahres 1888, die im *Antichrist* und *Ecce homo* endete.

Hier kommt Nietzsche-Zarathustras Doppelnatur ins Spiel: „Abgerechnet nämlich, dass ich ein *décadent* bin, bin ich auch dessen Gegensatz...“ (EH weise 2)

²⁶ Der Ausdruck „Bretterwerk der Begriffe“ findet sich in *Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*. KSA 1/ S. 873-890

²⁷ Siehe eine Erkenntnis aus dem Umfeld der ersten Fassung des Gedankens der ewigen Wiederkunft: „Ich lerne immer mehr: das *Unterscheidende* zwischen den Menschen ist, wie lange sie eine *hohe Stimmung* bei sich erhalten können. Manche kaum eine Stunde, und bei einigen möchte man zweifeln, ob sie hoher Stimmungen fähig sind. Es ist etwas Psychologisches daran.“ V 11(326)

Kenner der Philosophie erwarten, dass Nietzsche mit seiner „dekadenten“ Anti-apriori-Philosophie (gegen den Willen, gegen Ursache-Wirkung) bricht – und zwar durch ein klares Bekenntnis: „Ich habe mich geirrt!“ Aber dieses Bekenntnis bleibt aus.

So heißt es im Vorspann des Vorworts zu *Ecce homo*:

5 „An diesem vollkommenen Tage, wo alles reif und nicht nur die Traube braun wird, fiel mir eben ein Sonnenblick auf mein Leben: ich sah rückwärts, ich sah hinaus, ich sah nie so viel und so gute Dinge auf einmal. Nicht umsonst begrub ich heute mein vierundvierzigstes Jahre, ich *durfte* es begraben. was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich... Und so erzähle ich mir mein Leben.“

10 Wir können davon ausgehen, dass in Nietzsches Euphorie alles in seiner Philosophie *Leben* war, dass also alles im Rückblick gerettet wird - nicht umsonst hat man Nietzsches Widersprüchlichkeit mit dem Begriff „Lebensphilosophie“ verklärt. Die wahrhaft niederschmetternde Erkenntnis vom Herbst 1883:

15 „Plötzlich öffnet sich die furchtbare Kammer der Wahrheit. Es gibt eine unbewusste Selbstbehütung, Vorsicht, Verschleierung, Schutz vor der schwersten Erkenntnis: so lebte ich bis jetzt...“ VII 21(6) – diese Erkenntnis fehlt, wird triumphierend überwunden.

20 Also gab es keine Fehlgriffe in seinem Leben? Doch die gab es, aber Nietzsche sieht sie im Lichte seines Alchemistenwahns, der auch aus Kot Gold zu machen versteht. „Es gibt keinen Selbsterhaltungstrieb!“ V 11(108) hatte er damals in Bann der Lehre von der ewigen Wiederkunft erklärt.

Nietzsches Lehre vom „Willen zur Macht“ wird in der Literatur noch immer mit den Grundthesen Darwins in Verbindung gebracht. Nur geringfügige Unterschiede werden eingeräumt, Aber im späten Nachlass dominieren die so genannten Anti-Darwin-Texte.²⁸

25 Im *Ecce homo* kommt Nietzsche auf die Kunst der „Selbsterhaltung“ zu sprechen, die es, wie gesagt, in der Zeit der Geburt seines Gedankens der ewigen Wiederkunft nicht gab.

... Und damit berühre ich das Meisterstück in der Kunst der Selbsterhaltung – der *Selbstsucht*... Angenommen nämlich, dass die Aufgabe, die Bestimmung, das *Schicksal* der Aufgabe, über eine durchschnittliches Maß bedeutend hinausliegt, so würde keine Gefahr größer sein, als sich selbst mit dieser Aufgabe zu Gesicht zu bekommen. Dass man so wird, wie man ist, setzt voraus, dass man nicht im entferntesten ahnt, *was* man ist. Aus diesem Gesichtspunkte haben selbst die Fehlgriffe des Lebens ihren eigenen Sinn und Wert, die zeitweiligen Nebenwege und Abwege, die Verzögerungen, die „Bescheidenheiten“, der Ernst, auf Aufgaben verschwendet, die jenseits *der* Aufgabe liegen. Darin kommt eine große Klugheit zum Ausdruck: wo *nosce te ipsum* das Rezept zum Untergang wäre, wird Sich-Vergessen, Sich-Missverstehen, Sich-Verkleinern, -Verengen, -Vermittelmäßigen zur Vernunft selber. Moralisch ausgedrückt: Nächstenliebe, Leben für andere und anderes kann die Schutzmaßregel zur Erhaltung der härtesten Selbstigkeit sein. Dies ist der Ausnahmefall, in welchem ich, gegen meine Regel und Überzeugung, die Partei der „selbstlosen“ Triebe nehme: sie arbeiten hier im Dienste der *Selbstsucht*, *Selbstzucht*. – Man muss die ganze Oberfläche des Bewusstseins – Bewusstsein *ist* eine Oberfläche – rein erhalten von irgendeinem der großen Imperative. Vorsicht selbst vor jedem großen Worte, jeder großen Attitüde! Lauter Gefahren, dass der Instinkt zu früh „sich versteht“ – Inzwischen wächst und wächst die organisierende, die zur Herrschaft berufene „Idee“ in der Tiefe – sie beginnt zu befehlen, sie leitet langsam aus Nebenwegen und Abwegen zurück, sie bereitet einzelne Qualitäten und Tüchtigkeiten vor, die einmal als Mittel zum Ganzen sich unentbehrlich erweisen werden – sie bildet der Reihe nach alle dienenden Vermögen aus, bevor sie irgend etwas von „Ziel“, „Zweck“, „Sinn“ verlauten lässt. – Nach dieser Seite hin betrachtet ist mein Leben einfach wundervoll... (EH klug 9)

²⁸ VIII 14(5) These: „Das Christentum kreuzt die Selektion“. 14(123) Anti-Darwin, ebenso 14(133), 14(140), 14(182) Warum die Schwachen siegen

Wie kann der Philosoph, der als Zarathustra Ziel, Zweck, Sinn verworfen hatte, als Antichrist sämtliche Kategorien des Verstandes, vor allem Ursache-Wirkung hochhalten und ihre bisherige Negation dem Christentum als beinahe schon verbrecherisches Versäumnis ankreiden? (AC 59) Wie kann der Philosoph einen solchen Haken schlagen, ohne seinen Ruf als Denker zu verlieren?

Verdankt Nietzsche seinen Weltruf nicht gerade dem Sieg der ihm so verhassten modernen Toleranz des „letzten Menschen“ (Za Vorrede)?

Aber Nietzsches Verwirrung ist die Wirkung des zweiten Bewusstseins, das sich im Dunkel der Triebe, des Geschlechtstriebes,²⁹ des Aggressionstriebes, vorbereitet und zuletzt in einer „Explosion von Dynamit“ entlädt. Dieses Bewusstsein befiehlt, Nietzsche ist nicht mehr der Herr dieser Entwicklung, die ihn in die Katastrophe seines Zusammenbruchs treibt. Niemand sollte sich wundern, dass der Philosoph, der „das Recht auf den großen Affekt für die Erkenntnis zurückgewinnen“ will, VIII 9(119) das Opfer seiner mörderischen Affekte wird.

Als er im Rückblick seines *Ecce homo* den Text der *Genealogie* noch einmal vor Augen sieht, kann er sich eines Schreckens nicht erwehren. Er schreibt über diese „Streitschrift“, wie er gleich nach der Überschrift betont: „Die drei Abhandlungen, aus denen die Genealogie besteht, sind vielleicht in Hinsicht auf Ausdruck, Absicht und Kunst der Überraschung, das Unheimlichste, was bisher geschrieben worden ist. Dionysos ist, man weiß es, auch der Gott der Finsternis...“ Damit ist Nietzsche fast an einer schmerzlichen Selbsterkenntnis angelangt. Im weiteren Text des *Ecce homo* versuchte er das düstere Bild, das er hier vom Juden zeichnet, etwas aufzuhellen. Nach einer hemmungslosen Hasstirade gegen die Deutschen – „Ich halte diese Rasse nicht aus – bekennt er: „Mein ganzes Leben ist der Beweis *de rigueur* für diese Sätze. Umsonst, dass ich in ihm nach einem Zeichen von Takt, von *délicatesse* gegen mich suche. Von Juden ja, noch nie von Deutschen...“ (EH Der Fall Wagner 4) Aber im Rückblick auf die *Genealogie* (EH Genealogie) verliert Nietzsche kein einziges Wort, die furchtbaren Anklagen gegen die Juden wenigstens ein bisschen abzumildern. Keine Andeutung des dunklen Ursprungs seiner „Erkenntnis“ aus rein persönlichen Gründen, aus seinem zügellosen Hass gegen seinen jüdischen Freund Dr. Paul Rée, der den philosophischen Immoralisten als Rivale im Kampf um Lou Salomé ausgestochen hatte. (33. Aufsatz) Das Wort

„Jude“ kommt in dem kurzen Rückblick auf die *Genealogie* in *Ecce homo* nicht vor. Er bezeichnet die drei Abhandlungen seiner Streitschrift als „drei entscheidende Vorarbeiten eines Psychologen für eine Umwertung aller Werte.“ An die Stelle des Juden setzt er einfach „den Priester“ oder „das Christentum“.

Nun konnten selbst die grauenhaftesten Texte Nietzsches den Christen nicht wirklich gefährlich werden, weil sie ganz einfach durch ihre Masse geschützt waren, im Gegensatz zur winzigen Minderheit der Juden.³⁰ Die Juden hätten also ein Wort der Entschuldigung, oder wenigstens der Entschärfung des verhängnisvollen Angriffs dringend gebraucht.

Was sagt das gelehrte Publikum in Deutschland heute zu Nietzsches Methode eines Denkens in Affekten?

In jenem Januar des Jahres 1882 hat Nietzsche, wie selten zuvor, das Erkennen als Lust erlebt. Es ist immer mit Gefühlen, Affekten verbunden, mit einem Triebgeschehen also. Aber jetzt erlebt er die begleitenden oder stützenden Affekte als die Hauptsache. Das ist sein Hochgefühl. Erkennen ist keine Minderung des vollen Seins, keine Beeinträchtigung, sondern eine Steigerung. Auch dann noch Steigerung, wenn sich dem Erkennen das Entsetzliche zeigen sollte...(Rüdiger Safranski, Nietzsche, Biographie seines Denkens, München, Wien 2000, S.250)

Safranski hat das Wirken von Nietzsches Alchemistenwahn richtig beobachtet, die Verwandlung von Schmerz in Lust, von Leiden in Glück. Leider bleibt er sehr oberflächlich, es

²⁹ „eine letzte Stelle –vielleicht auch eine heilige Lüge -: „alle Öffnungen des Leibes oberhalb der Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“ (AC 56)

³⁰ In Deutschland weniger als 1% der Bevölkerung.

fehlt in seinem Text jegliche Kritik. Aber es genügt eben nicht, diese obskuren Denkprozesse ohne Kommentar zu beschreiben, entscheidend sind ihre Wirkungen auf die Öffentlichkeit, auf die Politik, auf die Nationen, auf die Welt, auf das letzte von Krieg und Verbrechen gemarterte Jahrhundert Nietzsches.

5

FAZIT: Woran ist Nietzsche zerbrochen? An seinem Kampf gegen die Sprache. In seiner Anti-apriori-Philosophie polemisiert er gegen die aus der Sprache abgeleiteten Vorurteile, wie *das Ich*, (das Subjekt) *der Wille*, *der Grund* etc. Interessant ist, dass Nietzsche zum ersten Mal in der *Genealogie*, also in der ersten Prosaschrift, in der er seinen aphoristischen

10

Denkstil, der noch *Jenseits von Gut und Böse* bestimmte, überwunden hat, von „Verführungen der Sprache“ (GM I,13) spricht, der auch die Naturforscher ausgesetzt seien. Trotzdem war seine Auseinandersetzung mit Paul Rée im Grunde überflüssig. Niemand sollte sich darüber empören, dass dem Lob in der Moralentwicklung eine große Bedeutung zukommt. Die Schwachen loben die edlen Taten der Starken, natürlich aus reinem Egoismus, wenn man so will.

15

Damit ist nicht die Entstehung der „Moral“ geklärt, die sie auch einen genetischen Ursprung hat; die Mutterliebe zum Säugling, zum Jungen, findet sich ja nicht nur beim Menschen, sondern auch bei vielen Tierarten.

20

Dass Nietzsche sich so vehement gegen die Bedeutung des Lobes wehrte, ist nicht ganz nachvollziehbar, man könnte sagen, er hat diese scharfe Ablehnung büßen müssen. Denn das Lob – nochmals sei es eingeschärft - ist das wichtigste Mittel einer Gesellschaft, ihre Mitglieder moralisch zu erziehen. Wer lobt, benutzt Worte, benutzt also die Sprache. Als Nietzsche in der Euphorie des Jahres 1888 zum entscheidenden Angriff gegen seine Feinde überging, wurde die Sprache als Kampfmittel für ihn extrem wichtig; er steigerte sich in einen wahren Rausch der Worte und Sätze hinein, (34. Aufsatz) so dass man sich unwillkürlich gedrängt fühlt, Stefan George mit seinem Urteil über Nietzsche Recht zu geben: „sie hätte singen/ nicht reden sollen diese neue seele!“ (Der siebte ring) Denn in seinem euphorischen Überschwang, der getragen wurde von der Hoffnung, ja von der Gewissheit baldigen Weltruhmes, wurde Nietzsche plötzlich klar: Ich bin gescheitert, mein Freund und Feind Paul Rée hatte Recht, und damit die Juden und die Christen. Das Gedicht *Ruhm und Ewigkeit* ist dafür ein Beleg.

25

30

35

Zuletzt noch ein kritisches Wort zur so genannten Nietzsche-Forschung etwa eines Werner Stegmaier. Ich habe mich als deutscher Philosoph geniert, seine Auslassungen über den Holocaust wiederzugeben, genauer über die Notwendigkeit, dieses Verbrechen im Interesse der Weltgeltung Nietzsches möglichst bald zu vergessen. Hier tickt eine Zeitbombe.

In einem „Standardwerk“ des Mitherausgebers der Nietzsche-Studien, Wolfgang Müller-Lauter *Nietzsche-Seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie*, Berlin New York 1971 wird betont, Nietzsches geistige Größe bestehe in seiner Fähigkeit, die Gegensätze seiner Zeit, ja der modernen Welt in sich aufzunehmen. Karl Jaspers hat in seinem Nietzsche-Buch von 1936 ähnlich argumentiert, zumal ja Nietzsche selbst diese Idee schon ventilierte und sich nach der ersten Fassung der Lehre von der ewigen Wiederkunft des Gleichen notierte:

40

45

„Saugt eure Lebenslagen und Zufälle *aus* – und geht dann in andere über! Es genügt nicht *Ein* Mensch zu sein! Das hieße euch auffordern, beschränkt zu werden! Aber von einem zum Anderen!“ v 13(3)

In diesem Text ist der Übermensch angelegt, der auch Goebbels und Hitler faszinierte, zumal noch das Recht hinzukam, den „großen *Affekt* für den Erkennenden wieder zurück zu gewinnen.“ 9(119) So kam es zu Nietzsches Hauptwerk *Der Antichrist- Fluch auf das Christentum* und zu weit Schlimmerem, der Streitschrift *Zur Genealogie der Moral*, mit einer kaum verhüllten Anregung zum Holocaust.

50

Wenn man schon in Nietzsches Gegensätzen die Grundlage seiner Universalität und Geistesgröße sieht, müsste man alle seine sich widersprechenden Thesen ausbreiten, die der Denker, wie ich gezeigt habe, eben nicht zu einer gedanklichen Einheit verbinden konnte, sondern an denen er ganz im Gegenteil kläglich zerbrach. Aber eine solche Einheit in den Widersprüchen kann kein Autor herstellen, um sie dem Leser zu präsentieren. Schließlich will er sein Buch verkaufen, kann also nicht damit werben, eventuelle Interessenten ver-
5 rückt machen zu wollen. So wird es immer passieren, dass der größte Schwachsinn wie „Der Fluch auf das Christentum“ oder der Krieg der Juden gegen den höheren Menschen auf dem hohen Podest eines angeblich übermenschlichen Denkers einem Publikum präsentiert wird, das auf Grund eines rasanten Verfalls der Bildung³¹ überhaupt keine Gegenkräfte
10 mehr entwickeln kann.

Selbst ein „Philosoph“ wie Heinrich Meier nimmt Nietzsches These, das Christentum habe das römische Reich zugrunde gerichtet, wie eine Offenbarung hin.

15 Meine Website war von Anfang an offen angelegt, d.h. ich erwartete eigentlich Kritik und Anregungen. Leider kam in all den Jahren weder das eine noch das andere. Aber vielleicht kann ja noch werden, was nicht ist. Ich würde jede Reaktion auf meine Aufsätze abdrucken und diskutieren. Meine Website-Adresse ist nach jedem Aufsatz angegeben.

20

www.d-just.de

Waiblingen, November 2024

25

³¹ Ein Schüler von G8 wird mit der Geschichte Friedrichs des Großen, mit den Preußen überhaupt, mit dem preußischen Militarismus verschont, was sich an Hand der Lehrbücher leicht zeigen lässt. Dass dieser Gymnasiast von der Antike kaum eine Ahnung hat, versteht sich von selbst.